

CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Redigirt von Franz Hermann von Hermannsthal.

IV. JAHRGANG.

N^o 33.

Montag am 23. August

1841.

Don dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zusendung ganzjährig 2 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Haas, Nr. 190, im ersten Stock.

Empfindungen in einer Ruine.

Uyrisches Intermezzo in acht Monologen.

Von Eduard Silesius.

(Fortsetzung.)

V. Junger Officier (tritt auf).

Victoria! die Besatzung entwich
Beim klopfen Erscheinen des Feindes,
Verfolg' ich die Stücht'ge, bevor sie sich
Bereint mit den Scharen des Freundes? —
Dazu ist's noch Zeit. Ein taktischer Witz
Auf die Position erst fesselt das Glück.

Rings Felswand außer dem schmalen Pfad,
Da kann uns der Feind nicht entweichen,
Da kann die Verstärkung, auch wenn sie naht,
Uns ungesch'n nicht erreichen.
Von unten erzielt uns kein Wurfgeschütz
Auf unserm cernirenden Felsenitz.

Wir aber, wenn auch nur ein einzelner Mann,
Beherrschen den Zugang mit Stärke;
Und zieh' ein kletterndes Heer heran,
Es bringt gegen uns Nichts zu Werke.
Wie Leonidas gegen das Perserheer,
So sehen wir mut'ig uns zur Wehr.

Zehn Maurer herauf, zu bessern das Nest,
Hundert Mann, ein paar tücht'ge Kanonen,
Und, gilt es die Wette? — wir halten uns fest,
Und wollen der Feinde nicht schonen.
Und treibt uns der leidige Hunger nicht aus,
Kommt die weiße Fahne uns nimmer auf's Haus.

Doch fort von der fruchtlosen Theorie —
Dort schaut der Feind aus den Büschen,
Und möchte so gern — doch weiß er nicht, wie? —
Aus der strengen Cernirung entweichen.
Ein kühner Coup, und wir machen ihn fest,
Sumal, da im Stich' der Allirte ihn läßt.

(Er macht einen Ausfall in das Gebüsch und versiert sich in dasselbe;
man hört einen Schrei.)

VI. Alterthümer (tritt auf).

Fürwahr, mir fällt bei solchem wilden Treiben
Der raptus der sabin'schen Jungfrau'n ein;
Doch mögen sie modern beisammen bleiben,
Wir wollen uns der ersten Vorzeit weih'n.
Hier war das Hauptthor. Ueber jenem Graben
Sang die Zugbrücke. D'rüber starrt ein Thurm,

Halb eingestürzt; da haufen nun die Raben,
Und krächzen gar prophetisch durch den Sturm.
Ein Wappenschild prangt über jener Pforte;
Zerbröckelt fast — wie heißt wohl das Geschlecht?
Wie lauten wohl der Inschrift goth'sche Worte? —
Ich les' und sinn' und nimmer deut' ich's recht.
Hier war der Schloßhof. Doppelmauern schloßen,
Ungleicher Höh, das Hauptgebäude ein.
Durch jene schmalen Mauerlücken goßen
Sie siedend Pech und Blei auf Feindesreih'n.
Die Hofgewölbe dort, es waren Ställe, —
Und dies Gemach, es scheint die Küche mir.
Der Bau im Winkel war die Schloßcapelle,
Dies zeigt fürwahr das Kreuz dort an der Thür,
Der Felsenblock bezeugt's im Hintergrunde,
Die Rudera von altem Hochaltar, —
Und diese Farbenspote geben Kunde,
Dass hier ein altes Wandgemälde war.
Der unterird'sche Raum, der schwarz dort gähnet,
War es der Keller? War's das Burgverließ? —
Mein fester Scharfblick, sonst an Licht gewöhnet
In jeder Nacht, tappt hier in Finsterniß.
Laßt uns die hohe Warte dort besteigen;
Gebrechlich scheint sie, doch die Wisbegier
Schaut nicht Gefahr: dort muß der Bau sich zeigen
In dem Totaleffect; dort schliefen wir,
Ob es ein Raubnest war, des Wandrer's Schrecken,
Ob es ein stiller Sitz bequemer Herrn,
Ob es der Stammort war berühmter Neken,
Ob nur ein Sateilit von höh'rem Stern.
Im Dorfe spä' ich dann nach alten Sagen
Vom Schloßgeist und nach anderm Märchenram,
(Eine Stufe bricht unter ihm ein; er rollt hinab.)
Weh mir! Der Kobold hätt' mich bald erschlagen —
So hint' ich denn zurück, woher ich kam.

(Geht ab, zweideutige Blicke auf den Thurm werfend.)

VII. Guter Hausvater (tritt auf).

Armer Mann! — mich thät es dauern,
Wär' ein Unheil ihm passiert,
Da er über diese Mauern
Gar vernünftig räsonnirt.
Ach, so kann ich's nicht! Ich gehe
Nach dem Tagwerk' nun herauf,
Und die freie Bergeshöhe
Heitert mir die Sinne auf,
Und die Wälder rings erfrischen
Mich mit ihrem ew'gen Grün;
Doch stets zieh't's mich aus den Büschen
Zu dem alten Schloße hin.
Was mich leckt nach feinen Hallen,

Weiß ich nicht, doch wunderbar
 Drängt's mich, einsam herzuwallen
 Dann mit meiner Lieben Schar.
 Wandl' ich einsam, o dann wehen
 Wohl mich feine Schauer an,
 Und das Nachtgespenst, »Vergehen«,
 Vor mir wächst es himmelan.
 Aber sanft ist meine Wehmuth;
 Menschengröße dünkt mich klein,
 Menschenliebe groß — voll Demuth,
 Und voll Andacht fehr' ich heim.
 Wandl' ich in der Meinen Mitte
 Wieder zu den Trümmern hin,
 Heitert sich's bei jedem Schritte
 Ros'ger auf vor meinem Sinn.
 Freude seh' ich ringsum wehen;
 Bei der Kinder munterm L auf
 Ist's, als stiege junges Leben
 Aus den alten Gräbern auf.
 Sihen wir so auf dem Moose,
 Unter bröckelndem Gestein,
 Könt es aus dem Erdschooße;
 »So ihr lebt, sollt ihr euch freu'n!«
 Ach, im bunten Weltgetöse
 Sieht die Lehre nicht so aus,
 Wie hier auf der Vorwelt Moose,
 Hier, in der Zerförrung Haus!
 Ganz will ich es heut durchschreiten,
 Will — ganz einsam und allein —
 Setzt mich alter grauer Zeiten,
 Dann mich meiner Lieben freu'n. (geht ab.)
 (Beschluß folgt.)

Der Tanz zum Tode.

Krainische Volksfage aus den Papieren eines Schulmeisters.

Von Eduard Breier.

(Beschluß.)

Solcher Weise war der erste Sonntag des Heumonnats angekommen. Der alte Markt war schon am Tage früher gefehrt und gefegt worden; das Plätzchen unter der Linde neben dem Brunnen wurde dabei besonders in Obacht genommen, denn dort war eigentlich der Mittelpunkt der fröhlichen Festlichkeit. Der Nachmittag schien heiter, wie das Ansehn eines unschuldigen Mägdeleins; Frau Sonne fuhr in ihrer ganzen Schöne am Himmelsbogen daher, und liebäugelte gefallsüchtig herab, fast so unmanierlich und unzüchtig, wie es die Ursula Schafferin zu thun pflegte. Die Glocken der nachmittägigen Kirchenfeier waren so eben verstummt, und die Bürger und Frauen begannen nach dem alten Markt zu wallen, in kleineren und größeren Gruppen, wie sie Zufall und Unhänglichkeit zusammenführte.

Ganz nach Willkür und Gutdünken lagerten sie sich umher, trühten sich ihre mitgebrachten Speisen; Braten und Kuchen gab's in Ueberfluß, in glänzenden Bechern perlte der herrlichste Rebensaft, und um die Freude der Menge noch zu erhöhen, waren unter der Linde sechs Spielleute, die die herrlichsten Stücke herabmusizirten und die Gemüther der Festleute nicht wenig aufheiterten.

Unter diesen befand sich auch die schöne Schafferin mit ihrer Mutter, umrungen von einem Schwarme junger Männer, die mit Gierde nach einem Liebesblick des zauberischen Mägdeleins haschten; aber was Wunder, zwei unter den Minnewerbern fehlten, und diese waren Ger-

hard und der Fremde. So sehr sich Ersterer in letzte Zeit von der Angebeteten zurückzog, um so mehr näherte sich ihr Tiefenfeld; jedemänniglich wunderte sich, ihn noch immer bei der Festlichkeit zu missen, weil er, wie es bereits allbekannt war, sich nun der besondern Gunst der jüngern Schafferin zu erfreuen hatte.

Nachdem man nun solcher Fröhlichkeit eine Weile gepflegt, und männiglich guter Dinge wurde, ja die Lust alle Gemüther in völligen Besitz genommen, da machten sich die jungen Leute auf, und begannen nach alter Sitte einen ergöglichen Tanz. Heisa, da ging es her in Jubel und Freude, die Spielleute bliesen sich schier den Odem aus; die Andern wanden sich immer im fröhlichen Reigen, und die Schafferin an der Spitze ohne Raß, ohne aufzuhören. Plöglich, inmitten der Fröhlichkeit verstummte die Musik, der Reigen hielt inne, der fremde Jüngling trat vor und bat um die Gewährung, einen oder den andern Tanz mitmachen zu dürfen; da erhob sich ein alter Bürger und sprach: »Tanzt, so viel es euch beliebt, dem alten Gebrauche nach ist jedwedem bei sothanen Lustgesellschaften einzutreten gestattet.«

Dieser freundlichen Antwort zufolge grüßte der Fremde zuvörderst die ganze Versammlung, bot vielen der Anwesenden freundlich die Hand, aber bei Berührung derselben beschlich jedemänniglich ein ungewöhnliches Gefühl, denn man empfand eine Alteration, süntemal seine Hände kalt und weich waren. Nun ging er schnurgerade auf die Schafferin los, erkiesete sie zu seinem ersten Tanze, gab das Zeichen, die Spielleute begannen wie früher zu musiziren und der Reigen begann von neuem.

Eine Weile ging's im gewöhnlichen Kreise her, aber bald sollte der Tanz ein weiltäufigerer werden, denn der Fremde mit der Schafferin fing an, von dem Platze, der sonst den Reigen zu umschranken pflegte, immer weiter auszuschießen; der Dirne wollte schier der Odem vergehen, und sie war gewillt, sich aus den Armen ihres Tänzers loszumachen; allein vergebens, er hielt sie zu fest umschlungen, und drehte sich immer weiter, immer schneller von dem Marktplatze hinweg gen den stiticher Hof zu.

Auf dem Festorte herrschte Staunen und Schrecken.

»Die Schafferin! die Schafferin!« schrie die Menge, »wo tanzt die hin?«

»Haltet sie auf!« rief ein Mitleidiger.

»Die hat das Böse; sie ist vom Drehübel befallen. Sie hat den Weiltanz!« ertönten viele Stimmen durcheinander. Einige wagten es sogar, dem unheimlichen Paare zu folgen, welches indessen immer weiter wirbelte. Zunker Gerhard, der sich mit schwerem Herzen zu Hause befand, war von dem Lärmen aufgeschreckt ans Fenster geeilt; wie versteinert blieb er an demselben stehen, als er die geliebte Ursula mit dem Fremden vorbeitanzen sah. Es dünkte ihm, als höre er die Unglückliche um Hülfe rufen; allein eine Ahnung ihres unerrettbaren Zustandes hielt ihn zurück, er vermochte nichts zu thun, als auf das Knie zu sinken, und ein Gebet für die arme Sünderin gen den Himmel zu senden.

Indeffen aber ging's mit der Schafferin immer schneller fort; an dem sittlichen Hof vorbei, wirbelten sie gen die Laibach hinaus; je weiter sie kamen, desto ärger wurde es; so wie man beim Herablaufen eines steilen Berges sich unten nicht erhalten kann, so wurde die Dirne von dem Fremden willenlos mitgerissen.

„Hei, mein Bräutlein! nur zu, nur vorwärts!“ flüsterete ihr der unheimliche Hochzeiter in's Ohr, „wir wollen den Kehraus vollbringen; bist heiß und schwindlich, sollst dich bald abkühlen in den krySTALLenen Fluthen des Crotmes.“

Die Schiffleute sahen das Pärchen daher hüpfen und hinter drein eine Menge Zuschauer, sie hielten das Ganze für eine g'spässige Marctetei; allein wer beschreibt ihr Staunen, als sie am Ende einen Schrei der Schafferin hörten, dann den noch lautern Ruf: „Gerhard!“ — und Ursula, zuletzt von dem Fremden fortgerissen, sammt ihm in den Fluthen der Laibach untergehen sahen.

Der arme Gerhard verbrachte seine übrige Lebenszeit in Reue und Buße über seine allzu große Anhänglichkeit an eine so unwürdige Dirne.

Postscriptum. So eben komme ich vom alten Markt her, wo der Herr Ober-Stadt-Kämmerer Ludwig Schönleben gedachten Lindenbaum am Brunnen hat fällen lassen, sintemalen er von Alter ganz wurmfischig und zerfressen gewest. An seiner Stelle ist der Anfang eines von schön polirtem Marmel zierlich ausgehauenen Brunnens von gemeiner Stadt gemacht worden.

Der Herr schenke hiesiger Stadt Gedeihen in Ewigkeit. Amen.

Gedämpfte Nachsucht.

Die Rechtslehrer auf der Universität zu Bologna, die zur Zeit ihrer höchsten Blüthe nicht selten zehn bis zwölftausend Studierende zählte, genoßen nicht bloß eines europäischen Rufes, sondern neben der Ehre strömte ihnen auch von allen Seiten das Gold zu. Einer der reichsten und berühmtesten, seiner mürrischen Gemüthsart und seines finsternen Characters wegen jedoch wenig beliebt, war Messer Bartolo. *) Er war schon nahe an die siebzig Jahre alt geworden, als er es sich beifallen ließ, sich mit einem armen, aber sehr reizenden Mädchen von 16 Jahren zu verheirathen. Eine so ungleiche Verbindung machte den Bräutigam zum allgemeinen Stadtgespräch, und vier parmefanische Edelleute, die sich ebenfalls als Studierende zu Bologna aufhielten, geriethen in einer lustigen Stunde auf den Einfall, das Ereigniß nach ihrer Weise zu feiern, und verkertigten eine Art satyrischer Cantate, welche sie dann in der Brautnacht, in alte Männer verkleidet, mit mäckernder Stimme, zur nicht geringen Belustigung des zahlreich zusammenlaufenden Volkes, unter den Fenstern des Bräutigams absangen. Hatte man schon früher über den alten Freier gelacht und gespottet, so war es natürlich jetzt da-

mit um so viel ärger. Messer Bartolo inzwischen, wie sehr ihm das Epithalamium die Honigwochen des Ehestandes auch vergällen mochte, that, als wenn die Sache ihn nicht im Geringsten angehe; aber nach einem Monat ungefähr fand man einen, einige Tage darauf den zweiten, und nach einem Zwischenraume von fast vier Monaten den dritten jener lustigen Gefellen, theils auf der Straße, theils im Bette ermordet. Die ganze Stadt nannte Messer Bartolo den Anstifter dieser Morde; allein es fand sich nicht der geringste Umstand dabei vor, der hingereicht hätte, ihn deswegen zu belangen. Man rieth jetzt dem vierten, allein noch übrigen Theilnehmer an jenem Scherze, die Stadt zu verlassen. Das wollte er nicht; und so dachte er denn auf ein anderes Mittel, das ihm drohende Schicksal abzuwenden.

Eines Abends meldet man Messer Bartolo, ein fremder Edelmann wüßte ihn in einer öffentlichen Herberge zu sprechen, um sich von ihm ein rechtliches Gutachten auszubitten. Messer Bartolo begiebt sich dahin, und wird zu dem Fremden geführt, der ihn auf das Freundlichste empfängt, Wein bringen läßt, zwei bereitet stehende silberne Becher auf den Tisch setzt, und den einen davon seinem Gaste anbietet. „Setzt zu unserem Geschäfte“, sagt er, als Messer Bartolo seinen Becher geleert hat. „Der Fall ist dieser. Einer meiner Mitbürger in Florenz heirathet vor einiger Zeit ein blutjunges Mädchen. Da er bereits so alt und abgelebt, und dabei so häßlich und von so widerwärtiger Gemüthsart ist, daß Ihr euch das Alles kaum schlimmer denken könnt; so wurde er nicht nur allgemein getadelt und ausgelacht; sondern drei meiner Verwandten geriethen auch auf den Einfall, ihm in der Hochzeitnacht ein Brautlied zu singen, in welchem sie ihn auf die ergöglichste Weise durchzogen. Ich muß Euch das Ding nur vorlesen lassen; es ist so lustig, daß es Euch sicher gefallen wird. Mein Better, der hier im Nebengemach ist, und weit besser liest, als ich, soll Euch damit bekannt machen.“ Drauf stand der Florentiner auf, und rief in die Kammer, aus der jener parmefanische Edelmann heraustrat. Er nahm am Tische Platz, trank aus dem Becher des Florentiners auf das Wohlsein des verehrten Gastes, und las nun eben jenes Spottgedicht herab, welches man Messer Bartolo in der Brautnacht vor seinem Hause gesungen hatte.

„Denkt Euch nun aber“, fährt der Florentiner nach geendeter Vorlesung fort, „was geschieht. In wenig Monaten werden jene drei Hochzeitfänger, Einer nach dem Andern, ermordet; und ich kann nicht zweifeln, daß es auf Anstiften jenes boshafte alten Ehekrüppels geschehen sei. Darum bin ich fest entschlossen, den Schurken aus dem Wege zu räumen; und nun rathet mir, ob ich Gift oder Dolch zu diesem Zwecke anwenden soll.“

Man kann sich denken, daß Messer Bartolo es ablehnte, in der Sache ein Gutachten zu geben. Aber der Florentiner war nicht der Mann dazu, sich abweisen zu lassen. Er bestand auf einer Entscheidung der Frage auf

*) So mag er hier heißen; der lateinische Polyhistor, dem ich das Geschichtchen näherzähle, sagt bloß: Doctor quidam egregius in universitate Bonnoniensi etc.

eine Art, die dem geängstigten Rechtsgelehrten keine Wahl ließ. Dieser entschied sich endlich für Gift.

„Nun das freut mich“, sagte der Florentiner, „daß ich euern Sinn getroffen habe“, war jetzt wieder ganz Verbindlichkeit gegen seinen Gast, und begleitete ihn bis an die Hausthüre.

„Wenn Ihr Euer Testament noch nicht gemacht habt, Messer“, sagte er ihm an dieser, so rathe ich Euch, es nicht mehr gar zu lange zu verschieben. Damit schob er ihn aus der Thüre und verschloß sie.

Messer Bartolo kam für diesmal in Betreff der Vergiftung mit der bloßen Angst davon; allein er fand es doch nicht gerathen, es darauf ankommen zu lassen, in wie fern der Florentiner aus Scherz Ernst machen könne.

M. Ent.

Neues.

(Amerika's Dampfschiffahrt.) Während des Sommers 1838 waren in den Vereinigten Staaten im Ganzen ungefähr 800 Dampfboote in Wirksamkeit. New-York hatte am meisten, es zählte deren 110. Die Amerikaner besitzen ein System schiffbarer Ströme in den südlichen und südwestlichen Staaten, welches in keinem Lande unserer Erdkugel seines Gleichen hat; sie sagen, daß die Länge des Mississippi mit dem Ohio und allen andern Zuflüssen eine für Dampfboote schiffbare Linie von 100.000 Meilen beträgt. Wenn man auch die absolute Nichtigkeit dieser Angabe nicht verbürgen will, so ist doch so viel gewiß, daß der Mississippi allein von New-Orleans unter dem 30. Grade bis zu den Wasserfällen von St. Anthony unter dem 15. Grade nördlicher Breite, also auf 2000 Meilen, mit Dampfbooten befahren wird. Die Zahl der schiffbaren Nebenflüsse des Mississippi ist in der That so groß, daß ein Europäer, der nur an kurze Reisen mit dem Dampfboote gewohnt ist, die Größe des Dampfschiffahrtssystems in diesem Lande kaum übersehen kann. Täglich gehen wenigstens 4 bis 5 Dampfboote von New-Orleans nach Pittsburg, und eben so viele sieht man täglich ankommen. Die Entfernung beträgt 2000 Meilen, oder zwei Drittel der Entfernung Englands von New-York über den atlantischen Ocean; dessenungeachtet wird eine solche Reise als nichts Außerordentliches angesehen, und sehr oft nach wenigen Stunden Zurüstung angetreten.

(Tod durch Freude.) Die junge liebenswürdige Gattin des holländischen Finanzministers Nothofson hat ihr Leben durch Freude verloren. Sie war erst seit Kurzem aus den Wochen gekommen, und noch sehr schwach, als einer ihrer Brüder, den sie seit zehn Jahren nicht gesehen hatte, und den sie wahrscheinlich für todt hielt, um sie zu überraschen, ungemeldet eintrat. Die Erschütterung war so stark, daß die Frau in eine Ohnmacht fiel, und noch ehe ihr Gemahl aus dem anstossenden Cabinet herbeieilen konnte, das Leben bereits entflohen war.

Mannigfaltiges.

Ein tragi-komisches Concert.

Marcus Meibom, geb. 1650 in Tönningen, beschäftigte sich vorzüglich mit der Musik der Alten, und gab 1652 eine lateinische Uebersetzung der alten Schriftsteller über die Musik heraus, welche er der Königin Christine von Schweden zuwiegnete. Die Königin berief ihn an ihren Hof, und fand an seinen Beschreibungen der alten Musik soviel Urfalschen, daß sie nun auch wirklich ein antikes Concert hören wollte, zu welchem

Berufe sie Instrumente nach Beschreibung der griechischen verfertigen ließ, und unsern Gelehrten bewog, in dem Concerte, in welchem der Professor Raudaus einen griechischen Tanz tanzen sollte, seinerseits eine griechische Arie zu singen. Doch kaum hatte Meibom mit rauher, übelklingender Stimme seinen Dithyrambus, oder was er sonst war, zu singen angefangen, als die ganze Versammlung in ein lautes Gelächter ausbrach. Meibom darüber wüthend, sprang auf, gab Bourdeslot, dem Leibärzte und Lieblinge der Königin, weil er ihn für den Musikter hielt, eine Ohrpeise, und verließ sofort den Hof und gleich darauf Stockholm. Er ging nach Kopenhagen, wo er übrigens gut aufgenommen wurde.

Seid pünktlich!

Ein Kaufmann zu Albany im Staate New-York, dessen Versicherungsschein um 12 Uhr abgelaufen war, ging um halb 12 Uhr in die Assuranceoffice und ließ denselben erneuern. Am eben dem Tage um 2 Uhr nachmittags brach in der Stadt ein großes Feuer aus, und sein Haus und Magazin wurden in Asche gelegt. Der Verlust war durch seine Pünktlichkeit in Erneuerung des Versicherungsscheines gedeckt, wo aber wäre sein Vermögen gewesen, wenn er gedacht hätte: Es ist heute Nachmittag noch Zeit genug!

Wie man reich wird.

Nichts ist leichter, sagt Mrs. Paulding, als reich zu werden. Man braucht nur Niemanden zu trauen, mit Niemanden Freund zu sein, Interessen auf Interessen, Procente auf Procente zu häufen, alle edleren Gefühle zu ersticken, und zwanzig Jahre lang gemein, elend und verachtet zu sein, dann kommt der Reichthum so gewiß, wie Krankheit, getäuschte Hoffnungen, und elendiger Tod.

Schiebt eure Heirath nicht auf! oder auch: Schiebt eure Heirath auf!

Wie gefährlich es ist, oder auch, wie gut es ist, eine Heirath aufzuschieben, beweist ein Vorfall in einer Dorfkirche bei Liverpool. Es fanden sich an einem Tage zwölf Brautpaare ein, um sich trauen zu lassen. Wegen plötzlicher Unpäßlichkeit des Pfarrers mußten sie auf den folgenden Tag bestellt werden, allein es erschienen nur — sieben Paare; fünf Paare hatten sich in den 24 Stunden eines Andern bemöhen. Vielleicht — eines Bessern.

Giftrisches Tagebuch.

Zusammengestellt von einem Landprießer.

21. August

1797 starb Dogobert Sigmund Graf von Würmser, k. k. Feldmarschall, in Wien.

1810 wurde der französische Reichsmarschall, Johann Bernadotte, Prinz von Ponte Corvo, Sohn eines Advocaten von Pau, geboren 1764 in Blauenbeuern, nun König von Schweden unter dem Namen Karl XIV., von den schwedischen Ständen zum Thronfolger gewählt, und von dem kränkenden König Karl XIII. an Kindesstatt angenommen.

1815 nahm General Frimont die Stadt Villach ein.

1840 brannten in St. Barthelma im neustädtler Kreise 19 Häuser mit den Wirthschaftsgebäuden und dem Pfarrhofe ab.

22. August

1796 siegte Erzherzog Karl über die Franzosen unter Jourdan bei Feiting.

23. August

1796 schlug Erzherzog Karl die Franzosen unter General Bernadotte bei Neumarkt.

1815 schiffte sich der flüchtige König von Neapel, Joachim Murat, in Toulon nach Corsica ein, um von hier nach Neapel zu segeln, und sich dort wieder als König aufzudringen; allein statt des Scepters fand er am 15. October 1815 den Tod.

1813 schlug Bernadotte, Kronprinz von Schweden, die Franzosen unter Marschall Dudinot bei Großbeeren unweit Berlin.

1822 kam Se. Excellenz der damalige hochwürdigste Bischof von Laibach, Herr Augustin Gruber, aus dem Bade Baden bei Wien über den Loibl wieder in seine Diöces zurück.

1839 war in Krain an mehreren Orten Reif bemerkbar, jedoch ohne nachtheilige Folgen für den in der Blüthe stehenden Buchweizen, wodurch sich glücklicher Weise der Volksglaube, daß der Reif während der Frauentage, d. i. vom 15. August bis 8. September, nicht schade, für diesmal wieder bewährte.